

Eine Winternacht auf der Lokomotive.

Max Maria von Weber.

„Wer fährt heut den Nachtschnellzug?“ fragte der Inspektor, kurz vor Mitternacht aus der Thür seines behaglichen Kabinetts in die Abfahrts Halle zu Moorstedt heraustretend, in die ein schneidender Nordostwind seines Schneegestöber hereinwehte und die lange Reihe der Gasflammen bald aufblätern ließ, bald halb verlöschte. Der Schnellzug stand vor dem breiten, stattlichen Perron, die Thüren der wenigen eleganten Wagen erster und zweiter Klasse, aus denen der Zug bestand, waren geöffnet und ließen in ihrem matt beleuchteten Innern die wunderlichen Pelz- und Faltenmassen halb erkennen, welche die Sitze der Nachtschnellzüge im Winter erfüllen, und aus denen nur hier und da eine rotgefrorene Nase oder ein atmender Mund hervorschaut, und noch seltener das verschlafene, um sich blinzelnde Gesicht eines erwachenden, verdrossenen Fahrgastes sich erhebt, der im Zweifel, ob er sich in Prag, Dresden oder Hannover befinde, den Schaffner nach Zeit, Ort und dem Grunde fragt, „warum so lange gehalten werde?“ Nur wenige Reisende hatten am Ort den Zug verlassen, noch weniger waren dazugekommen, nur hie und da schob sich eine dunkle, dick verummte Gestalt mühsam durch die Wagenthür, während die Handkarren mit nervener Schütterndem Rollen dahinfuhren, Packer, Packmeister und Postschaffner mit einförmiger Regelmäßigkeit sich Gepäck und Poststücke zuzählten und die Wagenrevisoren sorgsam mit Laternen und Hammer an den Wagenstellen hinkrochen, jede Achse, jedes Rad, jede Feder beleuchteten, oder mit dröhnendem Hammerschlag prüften; denn nur ein durchaus revidirter Schnellzug darf seinen Lauf fortsetzen.

„Wer fährt den Nachtschnellzug?“ fragt der Inspektor, der am Zuge entlang schreitet, indem sich neben die hochbeinige Schnellzugmaschine zischend und mit glühendrot aus der geöffneten Feuerthür angestrahlttem Dampfe ohne Anstoß geschickt an den Zug legt. „Der